
An seiner Brust

«Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. Dem winkte Simon Petrus, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte. Denn derselbige lag an der Brust Jesu, und sprach zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er tauchte den Bissen ein und gab ihn Juda Simonis Ischarioth» (Johannes 13,23-26).

Stellt euch den Herrn und seine Apostel bei dem heiligen Mahle vor. Eine Fülle von Interesse vereinigt sich hier. Zwei seltsam verschiedene Gestalten treffen bei dieser Gelegenheit zusammen – treffen zusammen, um kurz nachher auseinander zu gehn und niemals wieder zusammenzutreffen. Wenn man sie ansah, schienen sie gleichmäßig Jünger Jesu zu sein, und nach der Stellung, die der eine annahm, der sich an des Herrn Busen lehnte, und der andre als Verwalter der kleinen Vorräthe des Meisters, erschienen sie als gleich vertrauenswerthe und geachtete Nachfolger des großen Herrn. Ihr hättet vielleicht auf den bloßen Anblick hin nicht gewußt, wer der bessere Mann von den Zweien sei, – Johannes oder Judas. Sehr wahrscheinlich hättet ihr das sanfte Wesen des Johannes vorgezogen; aber ich möchte annehmen, – denn unser Herr wählte niemals einen Mann zu einem Amt, der nicht einige Befähigung dazu hatte, – daß ihr auch die ruhige Klugheit und den sichern Geschäftstakt des Judas bewundert hättet. Ohne Zweifel hättet ihr ihn für einen trefflichen Kassenführer gehalten und euch gefreut, daß der Meister, der so wenig übrig hatte, einen so wachsamen Hüter und einen so klugen Verwalter gefunden. Sie saßen an demselben Tische, waren mit denselben Dingen beschäftigt und sahen aus, als wenn sie sehr von derselben Art wären. Niemand von uns würde vermuthet haben, daß der eine von ihnen Johannes, der Theologe und der andere Judas, der Teufel sei. Einer von diesen war der Seher der Apokalypse und der andre war der Sohn des Verderbens.

Ohne Zweifel ist ein seltsames Gemisch von Charakteren heute Abend in diesem Hause. Es wird zu jenem Tische der Jünger kommen, den Jesus lieb hat. Ihn wollen wir willkommen heißen und sprechen: «Komm herein, du Gesegneter des Herrn.» Ach! es mag ein Sohn des Verderbens hieher kommen. Ihn können wir nicht hinweg jagen, denn wir sind nicht im Stande, sein Herz zu lesen. Eine Zeitlang mögen beide gleichmäßig handeln und sogar fühlen; sie mögen sich selbst Jahre lang gut halten. Scheinbar mögen sie gleich aufrichtig sein; und dennoch wird der Tag kommen, wo zur Rechten der treue Jünger in seiner Liebe und Lauterkeit seinen Weg gehen wird hinauf an seines Herrn Busen auf ewig; und zur Linken wird der Heuchler zu seinem schrecklichen Ende gehen und zu der Hölle, die solche Verräther, wie ihn, aufnehmen muß. Es ist etwas sehr Ernstes in dem Zusammentreffen solcher seltsam verschiedener Charaktere bei einer gemeinsamen Handlung und in der Gesellschaft desselben göttlichen Herrn. Johannes ist hier; ist Judas hier?

Laßt die Frage beginnen und herum gehen: «Herr, bin ichs?» Bei dem ist der Verrath am wenigsten wahrscheinlich, der dem Herzen seines Herrn am nächsten ist. Wer einen solchen Platz einnimmt wie Johannes, ist nicht der Verräther. O, daß wir von einem liebevollen Ehrgeiz angefeuert würden, der Jünger zu sein, den Jesus lieb hatte, der an Jesu Brust sich lehnte! Denn alsdann wird die Frage: «Herr, bin ichs?» wenn wir sie auch thun, doch nicht lange in unserm Herzen weilen; denn seine Liebe, die in demselben ausgegossen ist, wird jede Frage der Selbstprüfung beantworten, und wir werden rufen: «Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich

lieb habe.» Laßt dies als Einleitung dienen. Blicke auf dich selbst und deine Brüder am Tische und sprich: Wie weit werden *wir* unserm Herrn und den Zwölfen gleich sein? Werden Petrus und Jakobus und Johannes und Judas alle wiederum lebendig sein in der Versammlung heute Abend zum Brechen des Brodes?

Und nun werden unsre Bemerkungen sehr einfach sein.

I.

Die erste ist diese – **einige Jünger werden besonders von ihrem Herrn geliebt.** Wir glauben an die Lehre von der Erwählung, aber das Prinzip der Erwählung wird noch weiter durchgeführt, als manche voraussetzen. Es giebt eine Erwählung inmitten der Erwählung, und noch eine andre in dieser. Der weitere Kreis enthält den innern und ein noch auserlesenerer kleiner Kreis bildet den innersten Ring von allen. Der Herr hatte Männer um sich her, die seine Jünger waren. Innerhalb ihrer hatte er zwölf. Innerhalb der zwölf hatte er drei. Innerhalb der drei hatte er einen Jünger, den er lieb hatte. Und ich nehme an, daß das, was auf Erden um seine Person herum stattfand, in größerm Maßstabe stattfindet um seine anbetungswürdige Person herum, die den Mittelpunkt sowohl der streitenden, wie der triumphirenden Kirche bildet. Wahrscheinlich war unsers Herrn Zuneigung für Johannes zum Theil eine menschliche; und so weit sie menschlich war, «ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr». Jede bloß menschliche Zuneigung, die unser Herr Jesus für Johannes hatte, mag vergangen sein. Es mag auch in Jesu eine solche Zuneigung für Johannes gewesen sein, wie sie in jedem hervorragenden Christen gegen einen andern Christus-ähnlichen Gläubigen sich findet – in jedem, den der Herr zu einem Führer seiner Kirche gemacht, für das und das Mitglied dieser Kirche, in dem er am meisten von den lieblichen Eigenthümlichkeiten Christi wahrnehmen kann. Ich kann nicht umhin zu denken, daß es so war. Aber ich möchte doch glauben, daß Jesus den Johannes in einigem Maße mehr als die übrigen liebte, seiner ganzen Persönlichkeit nach, als Jesus Christus, der Sohn Gottes sowohl wie des Menschen Sohn. Wir wissen, daß er all seine Jünger liebte; denn als mein Bruder vorhin das Capitel vorlas, wie erklangen da jene Worte gleich lieblicher Musik: «Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende!» Er liebte nicht einige der Seinen, sondern alle. Er liebte alle die Seinen damals, und er liebt alle die Seinen jetzt. Es ist unendliche Liebe in dem Herzen Jesu für all die Seinen; und wenn Grade in dieser Liebe sind, so ist doch schon der niedrigste Grad unbegreiflich groß. Das geringste Mitglied der göttlichen Familie darf sagen: «der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.» Er liebt uns über allen menschlichen Ausdruck hinaus, weil über allen menschlichen Begriff. Das große Herz des ewigen Vaters, das große Herz des ewigen Sohnes, das große Herz der Dreieinigkeit in Einheit schlägt in Liebe, in Liebe zu allen erwählten, zu allen erlösten, zu allen berufenen, zu allen geheiligten Kindern Gottes. Wir sind dessen ganz gewiß. Doch ist in dieser Liebe der Unterschied, daß sie auf Erden von einigen mehr genossen wird als von andern.

Es ist eine klare Thatsache, daß die göttliche Liebe einigen deutlicher als andern kund gethan wird. Meine geliebten Brüder, ihr müßt es wissen, daß dies der Fall ist; denn es giebt solche unter uns, die mit Gott wandeln, die zu allen Zeiten sich des Lichtes vom Angesichte Jehovahs erfreuen, die, wenn niedergeschlagen, die Kunst verstehen, ihre Bürde auf den Herrn zu werfen, und rasch davon befreit werden. Ihr kennt sie, es sind die Brüder, die fühlen, als wenn sie die ganze Zeit über singen könnten, weil Jesus ihr Freund ist und sie in ihm sich freuen. Es war einer im Alten Testament, der ein «sehr geliebter» Mann genannt wurde, und es giebt auch jetzt noch manchen Daniel auf Erden. Christus hat unter den Frauen immer noch seine Marien, die er lieb hat. Er hatte Martha auch lieb; aber es war doch ein besonderer Platz da für Maria. Jesus hat

immer noch manchen Johannes, den er vorzugsweise liebt. Er liebt den Petrus und Nikodemus und Nathanael und die alle; aber doch giebt es einige, die von seiner Liebe mehr kennen als andre, mehr darin leben als andre, sie mehr einsaugen als andre, sie mehr abspiegeln als andre, und ihr gleichförmiger werden, mehr damit durchtränkt und durchduftet als andre es sind. Es giebt Erste sowohl wie Letzte. Alle mögen von Israel sein, aber alle Stämme sind nicht Juda, und in Juda sind nicht alle Männer Davide. Wer wird leugnen, daß es Grade in der Gnade giebt? Haben wir nicht Kindlein unter uns und Jünglinge und Väter? Haben wir nicht zuerst den Halm, und dann die Aehre, und dann das volle Korn in der Aehre? Es ist so; und obgleich ich nicht für Grade in der Herrlichkeit streiten will und in Wahrheit den Geist, in dem die Lehre von Graden in der Herrlichkeit oft dargestellt wird, verächtlich finde, so sind wir doch sicher, denn wir sehen es mit unsern Augen, daß es Grade der Gnade giebt und besonders Grade in dem Genuß der Liebe Jesu. Unter denen, welche wirklich ihren Herrn lieben und wirklich von ihm geliebt werden, ist ein Stern verschieden von dem andern in der Klarheit dieser Liebe.

Warum war Johannes zu dem Jünger gemacht, «den Jesus lieb hatte»? Gewiß, es war nicht, weil er höher an Rang war, als die andern, denn er war ein Fischer wie die meisten von ihnen; und Jakobus war sicher ihm gleich an Geburt, denn er war sein Bruder. Unser Herr liebte ihn nicht wegen irgend eines Uebermaßes von Talent; denn obwohl die Apokalypse des Johannes und sein Evangelium in mancher Hinsicht die höchsten Theile der geoffenbarten Schrift, zu gleicher Zeit die einfachsten und die geheimnißvollsten, sind, so können wir doch nicht sagen, daß Johannes Zeichen eines von Natur oder durch Ausbildung so großen Geistes verräth, wie Paulus ihn besaß. Er hatte so viel Talent, wie sein Herr ihm gegeben, aber es war nichts so Besonderes an ihm, daß er deshalb hätte geliebt werden sollen; und um diesen Gedanken mit einem Worte abzuweisen, Jesus liebt niemals Menschen um ihres Talentes willen, und wir würden unweise sein, wenn wir dies thäten. Diese Dinge sind etwas Aeüßerliches am Menschen. Unser Herr liebte aus einer bessern Ursache den Johannes so besonders.

Warum liebte unser Herr ihn mehr als andre? Ich kann nur antworten, daß seine Wahl eine unumschränkte ist, und es uns nicht geziemt, nach dem Warum und Weshalb der Bewegungen des heiligen Herzens zu fragen. Gewiß, nichts sollte so frei gelassen werden wie die Liebe des Sohnes Gottes. Laßt ihn lieben, wen er will; er hat ein unzweifelhaftes Recht, das zu thun.

Aber wenn wir es wagen, ehrfurchtsvoll in die vertrauliche Liebe Jesu hineinzublicken, so werden wir nicht verfehlen zu sehen, daß in dem Johannes durch die Gnade ein sehr liebevolles Gemüth war. Menschen lieben die, welche ihnen ähnlich sind, und Jesus liebte als Mensch den Johannes, weil die Gnade in ihm das Bild Jesu entwickelt hatte. Johannes hatte gleich seinem Herrn viel Liebe. Es mögen ihm einige Eigenschaften gefehlt haben, durch die Petrus und Jakobus und andre sich auszeichneten, aber er überragte sie alle an Liebe. Er war voll Zärtlichkeit, und deshalb wählte ihn sein Meister sofort zu seinem auserlesensten Gefährten und seinem liebsten Freunde. Ihr wißt also den Weg zu dem Herzen Christi. Laßt euer eignes Herz voll Liebe sein, so werdet ihr seine Liebe kennen. Er liebt euch, wie ihr wißt, ganz abgesehen von irgend etwas, was in euch ist, aus eigner, reicher, unumschränkter Gnade; aber um fähig zu werden für eine besondere Kundgebung dieser Liebe, für einen persönlichen Genuß derselben, dazu müßt ihr viel Liebe für ihn haben. Ihr habt dazu nicht viel Kopf, aber viel Herz nöthig. Ihr müßt nicht mehr Kenntniß, aber mehr Zuneigung haben; nicht einen höhern Rang in der Gesellschaft, aber einen höhern Rang in der Kraft, Jesum zu lieben und eure Mitmenschen zu lieben. Weniger vom Selbst und mehr von Jesu, dann werdet ihr mehr von seiner Liebe genießen.

Da nun Johannes dieses liebevolle Gemüth hatte und unser Herr Jesus Christus ihn mehr als die andern liebte, so führte dies dahin, daß er vertrauliche Mittheilungen von ihm empfing, die andre nicht hatten. Ich will euch das weiterhin zeigen; aber sicher scheint es mir, daß Jesus ihn zu seinem Testamentsvollstrecker machte und ihm alle seine irdischen Besitzthümer hinterließ. Ihr werdet mich fragen: «Und bitte, was für Besitzthümer hatte der Meister?» Nun, er hatte ein Besitzthum, das ihm sehr am Herzen lag, und er konnte nicht sterben, bis er darüber in seinem

letzten Willen und Testamente verfügt hatte. Es war seine Mutter. Er liebte sie und mußte für sie sorgen; und es ward ein kurzes Wort, eine Art von Zeichen, zwischen ihm und Johannes im letzten Augenblick gewechselt. Denkt nicht, daß Johannes verstanden hätte, was Jesus meinte, als er sprach: «Weib, siehe, das ist dein Sohn», und «Siehe, das ist deine Mutter!» wenn nicht schon vorher eine Zwiesprache darüber stattgefunden hätte. Jesus hatte, wie ich nicht zweifle, Johannes gesagt, die einzige irdische Sorge, die er als Mensch hätte, sei die für seine Mutter, und deshalb ließe er sie in der Obhut des Johannes. Wenn ihr Jesum Christum sehr liebt, so wird er eurer Obhut etwas anvertrauen, verlaßt euch darauf; und je mehr ihr ihn liebt, desto mehr wird er euch irgend einen liebevollen Auftrag geben, den er keinem andern anvertrauen würde. Ich habe gesehen, daß er eins seiner Kinder, einen lieben alten Heiligen, einem begünstigten Gläubigen zur Obhut übergab, dem nie dieser Auftrag geworden wäre, wenn Jesus nicht gesprochen hätte: «Ich habe diesen alten Heiligen lieb, und ich will ihn der Obhut dieses Mannes anvertrauen, weil der mich liebt und für diesen Armen um meinetwillen sorgen wird.» Einige von euch haben für niemand zu sorgen. Wenig wißt ihr von Christi Vertrauen zu euch: er hat euch nichts anvertraut. Schmerzt es euch nicht zu denken, daß ihr dieses Zeichens seiner besondern Liebe ermangelt? So bald eine vertrauliche Liebe zwischen Jesus und einer Seele ist, so vertraut er dieser Seele etwas an, was zu thun, zu erdulden, zu hüten, zu betrauern ist, oder in einer andern Weise ein heilig Anvertrautes wird. So hat die Liebe Beschäftigung, Beweis und Ausdruck, und dies ist's, wonach sie sich immer sehnt. Ich weiß, mein Meister liebt mich, und ich freue mich in seiner Liebe; und zuweilen, wenn ich an diese große Kirche und das College und das Waisenhaus denke und an die vielen Sorgen, die mir der ganze Dienst ins Herz bringt, habe ich gesprochen: «Habe ich nun alles Volk empfangen oder geboren, daß du zu mir sagen magst: Trage es in deinen Armen, und trage ihre Schmerzen und sei bekümmert um ihren Kummer?» und es schien mir immer, als wenn die Antwort käme: «Du liebst mich und ich vertraue es dir an, nach diesen Seelen zu sehen, ihnen zu helfen und für sie zu sorgen um meinetwillen.» Es ist so mit euch, die ihr Klassen zu beaufsichtigen oder Familien zu versorgen habt: thut dieses um Jesu willen. Wenn es nur ein Kind ist, so hört Jesum sagen: «Nimm dies Kindlein und erziehe es für mich, ich will dir lohnen.» Ihr habt einen Auftrag, jeder von euch; und wenn du keinen hast, so würde ich fürchten, daß du Judas seist, denn ich kann nicht denken, daß du Johannes bist. Wäre die Liebe zwischen dir und deinem Herrn gewesen, die zwischen Johannes und Jesus war, so würde Jesus dir ins Ohr geflüstert haben in Betreff irgend eines: «Sorge für ihn; Sorge für ihn um meinetwillen»; und du hättest geantwortet: «Herr, das will ich; je mehr du mir für dich zu thun giebst, desto glücklicher will ich sein, weil ich dich liebe, und weil dies Vertrauen beweiset, daß du mich liebst.»

Dies ist der erste Theil: wir nehmen wahr, daß Jesus einige seiner Jünger mehr liebt als andre.

II.

Nun zweitens bemerken wir, daß **die, welche er lieb hat, dies für ihre größte Ehre halten.** Dies ist augenscheinlich in dem Text; denn Johannes, der diese Worte schrieb, nannte sich selbst «einen unter seinen Jüngern, welchen Jesus lieb hatte»; und ich meine, dreimal außerdem spricht er von sich als dem «Jünger, welchen Jesus lieb hatte». Er nahm seinen Namen von der Liebe seines Herrn her, die er augenscheinlich für seine höchste Ehre hielt. Dies war sein ausgezeichnetster Titel. Wie ein Diener der Königin, wenn er sich in dem Dienste Ihrer Majestät ausgezeichnet hat, der Herr von der und der Stadt wird, und den Namen des Ortes als einen Ehrennamen annimmt, so legt Johannes seinen eignen, bei der Geburt ihm gegebenen Namen ab und nimmt statt dessen den Titel an – «der Jünger, welchen Jesus lieb hatte». Er trägt ihn wie ein Ritter vom goldnen Vliese das Zeichen der Achtung seines Herrschers trägt. Er nahm ihn an als eine Ehre; und doch,

Geliebte, war nicht ein Körnchen Prahlerei darin, noch eine Annäherung an fleischliches Rühmen. Ein Gefühl von Liebe macht uns glücklich, aber nicht hochmütig. Wie kann ich stolz damit prahlen, daß Jesus mich liebt? Wenn du von ihm geliebt bist, so wirst du fühlen, daß du es so wenig verdienst, – in der That, daß es so ganz und gar unverdient ist – daß du erstaunt sein wirst bei dem Gedanken, daß er dich liebt, und es wird dir nie in den Sinn kommen, daß er dir Liebe schuldig sei. Du wirst die Liebe nehmen, aber du wirst die Ehre dafür Jesu zurückgeben und wirst häufig sprechen: «Jesus hat mich geliebt, ich weiß nicht warum.» Du wirst nicht im Stande sein zu sagen, weshalb der Herr dich so besonders liebt. Dies wird das Wunder der Ewigkeit sein. Aber kein Stolz wird sich in die Empfindung mischen, daß der Herr dich liebt, noch irgend etwas, was Selbstlob erregt. Du wirst fühlen, daß es schlecht sein würde, seine unvergleichliche Liebe zu leugnen, aber doch wirst du um ihretwillen nicht in fleischlicher Weise über andre dich erheben. Es würde Stolz sein in der affektirten Bescheidenheit, welche an der Liebe Jesu zweifelte, aber es ist kein Stolz in der Annahme dieser Liebe, da du selbst so klar, so augenscheinlich unwürdig bist, daß niemand wähen wird, Jesus hätte dich lieben können, weil etwas Gutes in dir sei.

Wäre Johannes stolz gewesen, so hätte er den Titel geändert und gesagt: «der Jünger, der Jesum lieb hatte». Dies wäre wahr gewesen, obwohl nicht bescheiden. Es war, soweit sein Herz dessen fähig, eine gegenseitige Liebe zwischen Johannes und Jesus. Wenn Jesus ihn liebte, so liebte er auch Jesum; aber er nannte sich niemals «der Jünger, der Jesum lieb hatte». Nein, denn er fühlte, daß seine eigne Liebe ganz und gar unwürdig sei, in Gegenwart der Liebe Jesu genannt zu werden.

Dann bemerkt auch, daß er, wie um uns zu zeigen, daß kein Stolz dabei war, nicht sagte: «Johannes war der Jünger, den Jesus lieb hatte.» Wir entnehmen aus andern Thatsachen, daß er es war. Alle Ueberlieferungen und Angaben der ersten Kirche bezeugten, daß er es war. Keiner von uns hat einen Zweifel daran, daß er es war. Es ist, so zu sagen, durchgesickert, aber Johannes sagt nirgends, daß er der Mann sei. Alles, was er gesagt hat, ist: «Der Jünger, den Jesus lieb hatte»; und er macht so die Liebe sichtbarer, als den, der sie empfing. Wir wissen, daß er es gewesen sein muß, aus mehreren Gründen, aber er selbst sagt es nicht. Er verbirgt den Johannes hinter der Liebe Jesu, was beweist, daß er der Liebe Jesu sich rühmte, aber nicht selbstsüchtig damit prahlte. Bengel sagt uns, der Name Johannes bedeute «die Liebe Jehovahs». Wenn ihr Crudens Uebersetzung in seiner Konkordanz ansieht, so findet ihr, daß diese lautet: «die Gnade Gottes, die Gnade Jehovahs!» Bengel übersetzt «die Liebe des Herrn»: also veränderte Johannes seinen Namen ein wenig und umschrieb ihn: «den Jesus lieb hatte.» Es hätte sich im Hebräischen noch kürzer ausdrücken lassen und hätte sehr geringer Aenderung bedurft. Zuweilen, wenn Menschen ein Landgut erben, ist die Bedingung dabei, daß sie ihren Namen ändern: in diesem Falle war der Name sehr wenig geändert von «der, den Gott lieb hatte» in: «der, den Jesus Christus lieb hatte»; und es ist keine Aenderung (nicht wahr?) in der wirklichen Bedeutung desselben. Wenn er sagte: «der Jünger, den Jesus lieb hatte», so war es «Johannes» in großen Buchstaben. Das ist alles. Es war der Name mit einer kleinen Aenderung in der neutestamentlichen Weltzeit, der alte Name, versüßt und voller Wohlgeruch, indem er mit dem süßeren Namen Jesu Christi, seines Herrn, verbunden wurde. So köstlich hat seine nahe Verbindung mit Jesu ihn gemacht, daß vielleicht nach dem Namen Jesus kein Name lieblicher ist, als der des Johannes. Er ist allgemein in der ganzen Christenheit in vielen Formen, und viele der edelsten Jünger haben ihn getragen, von Johannes Chrysostomus bis auf Johannes Calvin, und von John Bunyan bis auf John Wesley und John Newton. Doch jedenfalls ist die Ehre, von Jesu geliebt zu werden, größer als der Name Johannes; und glücklich sind die, welche diese genießen!

Es giebt also einige, die Jesus mehr liebt als andere, und diese halten stets seine Liebe für ihre höchste Ehre.

III.

Einen Schritt weiter. Eine dritte Bemerkung – **daß diese besondere Liebe solchen Menschen besondere Vorrechte bringt**. Sie brachte dem Johannes zuerst das Vorrecht, *sehr nahe bei Jesu, seinem Herrn, zu sein*. Bei diesem Mahle war er am nächsten bei dem Platze, den Jesus einnahm. Ihr wißt, sie lagen beim Essen ungefähr so – auf den linken Arm sich lehrend, so daß sie mit dem rechten aus der Schüssel nehmen konnten. Nun, Johannes lag hier und Jesus Christus gerade hier, so daß Johannes, wenn er sich ein wenig rückwärts wandte, sich an die Brust Jesu lehnen konnte; und ich nehme an, als er die Frage that, «Herr, wer ist es», wandte er den Kopf um und sagte es ihm gerade ins Ohr: «Herr, wer ist es?» Niemand hörte, was er sagte. Es ward nur in das Ohr seines Herrn geflüstert, als sein Haupt an diesem heiligen Busen ruhte; und die Antwort wurde von keinem andern gehört. Aber daß er der nächste war, kam daher, daß er der geliebteste war. Nun, Geliebte, wenn ihr am meisten von Christo geliebt werdet, so lebt ihr ihm am nächsten. Dessen bin ich gewiß. Wenn ihr ihn am meisten liebt, und er euch, so seid ihr mehr im Gebet als andre: ihr werdet mehr Zeit mit Jesu allein zubringen, als andere Christen es thun. Ihr werdet reich an Fürbitte und Danksagung sein. Ihr werdet sein Wort mit größerem Fleiße lesen; ihr werdet es mit größerer Wonne einsaugen. Ihr werdet auch mit größerer Hingebung für ihn leben. Eure ganze Zeit wird in seiner Gesellschaft zugebracht werden. Wenn ihr bei eurer Arbeit seid, im Hause oder im Felde oder im Laden, so werdet ihr immer noch bei ihm sein. Wenn ihr mehr geliebt seid als andere, so wird euer tägliches Lied sein:

*«Der Tag ist dunkel, schwer und lang,
Der dich nicht nahe bringt,
Und schal der lieblichste Gesang,
Wenn er von dir nicht singt».*

«Er weidet unter den Lilien», und hält sich nahe bei denen, die reines Herzens sind. Ihr werdet nahe bei Jesu sein, wenn ihr ihm lieb seid. Die zwei Dinge gehn zusammen. Wenn ihr weit weg in den kalten Regionen unterbrochener Gemeinschaft lebt, dann habt ihr sicherlich nur wenig Freude in der Liebe Jesu Christi, eures Herrn. Der Liebste muß der Nächste sein. Das ist das erste Vorrecht.

Das zweite war das Vorrecht, *Liebeszeichen zu gebrauchen und zu empfangen*. Er lehnte sein Haupt an die Brust Christi und blickte in sein Antlitz auf, und Jesus blickte auf ihn hernieder. Es war eine gegenseitige Liebe, und in jener Nacht, da der Meister betrübt war, wollte er seinen Freund bei sich haben und verlangte nach ihm, obwohl dieser ihm nicht viel helfen konnte. Jesus fühlte ein Bedürfniß nach der Gesellschaft und Theilnahme des Johannes, und es machte Christi Brust leichter, daß das Haupt des geliebten Jüngers daran lag. Und für diesen muß es ein Himmel auf Erden gewesen sein, so an dem Busen seines Herrn zu ruhen. Er erwähnt dessen dreimal, seht ihr, zweimal in dieser Stelle und einmal in dem letzten Capitel seines Evangeliums, wo gar keine Nothwendigkeit dafür da war, es zu erwähnen. Er hat eine solche Erinnerung daran, daß sein Haupt einst an seines Herrn Brust gelegen, daß er es einschalten muß, wenn er von sich und Petrus spricht. Er sagt: «Der Jünger, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen und gesagt hatte: 'Herr, wer ist es, der dich verräth?'» Er muß es wiederholen, denn es ist eine solche Wonne für ihn. O Geliebte, wir können jetzt nicht den Busen Jesu nach dem Fleische berühren, denn er ist in den Himmel gegangen; aber es sind immer noch süße, geistliche Liebeszeichen zwischen dem Herrn und seinen Jüngern. Ich darf die Geheimnisse der Liebe nicht erzählen, denn diese Dinge sind für die, welche sie kennen, und nicht für alle Kommenden. Köstliche Worte zwischen treuen

Herzen gewechselt, sind nicht auf der Gasse zu verkünden, damit sie nicht ein Gegenstand des Spottes werden. Perlen sollen nicht vor die Säue geworfen werden. Aber glaubt mir, in diesem Augenblick haben wir, können wenigstens haben, solchen vertraulichen Genuß der Liebe Jesu, daß selbst, wenn er hier wäre und wir unser Haupt an seine Brust lehnen könnten, die Liebeszeichen nicht gewisser, nicht süßer und nicht entzückender für unsere Seelen sein könnten. In Wahrheit und Wirklichkeit haben wir Gemeinschaft mit Jesu, und diese Gemeinschaft ist kein Traum, keine Einbildung. Wir tragen keine Erdichtung vor und erzählen auch nicht zweiter Hand, was andre erfahren, sondern wir reden von Dingen, deren wir persönlich uns erfreut haben: wir wissen, daß es eine vertraute Gemeinschaft giebt, die eins der Vorrechte derjenigen ist, die Jesus sehr lieb hat, denn es ist unser Vorrecht gewesen. Ich hoffe, sehr viele von euch kennen diesen köstlichen Segen, im unmittelbaren Genuß der Liebe unseres Heilandes zu leben. Möget ihr ihn nie verlieren!

Dann ist ein drittes Gut da, nicht nur Nähe und Liebeszeichen, sondern *Zuversicht zum Herrn*; denn es war gewiß etwas Kühnes, daß Johannes sein Haupt an Christi Busen lehnte. Unser Herr sprach nicht: «Nein, Johannes, nein. Ich bin dein Meister und dein Herr. Thust du mit mir, als wenn ich deinesgleichen wäre?» Nein, die Bedeutung jenes theuern Wortes: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen» liegt auch nach andern Richtungen hin, als nach der, an welche wir gewöhnlich denken. Wenn ihr zu Jesu in der allervertraulichsten Art kommt, will er euch nicht zurückweisen. Wenn euer Haupt an seinen Busen kommt, will er es nicht hinausstoßen. Wenn du dein Herz ganz in sein Herz hinein bringen kannst und ihm noch näher kommen, als selbst Johannes es wagte, – wenn du ihm näher kommst als je zuvor, so will und kann Jesus doch nie die größte Annäherung eines seiner Gläubigen übel aufnehmen. Wir verlieren sehr viel von der liebevollen Gemeinschaft Christi, weil wir so förmlich und fremd gegen ihn sind. Jesus sucht unsere Herzen zu erreichen, er läßt sich zu unserer Kleinheit herab; laßt uns Muth fassen, uns ihm zu nahen.

*«Du darfst ja nur ein Kindlein sein,
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.
O, blöder Geist, schau doch, wie gut er's mein'!
Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben.»*

Lehne dich an ihn. Lehne dich an den Busen des Christ Gottes, der uns geliebet hat und sich selbst für uns dahingegeben. Laß deinen Herrn deinen Vertrauten sein, sowohl wie dein Vertrauen. Lege alles Gewicht deiner Sorge, alles Gewicht deines ganzen Selbst und alles dessen, was dich betrifft, auf ihn und dann ruhe mit Wonne an seinem Busen. Dem Johannes war eine Zuversicht zu seinem Herrn gegeben, die er in rechter Weise gebrauchte.

Sicherlich war ihm *große Freiheit* gewährt; Manche würden gesagt haben, er nähme sich Freiheit, da zu ruhen, wohin kein Haupt eines Königs oder Kaisers sich empor zu schwingen trachten könnte. Er war das geehrteste aller menschlichen Wesen; aber sicherlich nahm er sich große Freiheiten. Nein, er that es nicht, denn der Herr selber gab ihm kühnen Zugang. Große Liebe hat Vorrechte, die ihre kühnste Annäherung nicht zu einem Aufdrängen macht. Die Liebe hat den Schlüssel zu allen Zimmern in des Vaters Hause. Die Liebe kann frei im Paradiese umherwandern. Die Liebe kann das Herz Gottes lesen. Die Liebe darf kommen, wo sie will, und wird nicht zur Rechenschaft gezogen. Johannes sprach zu unserm Heiland: «Herr, wer ist es?» Jesus blickte auf ihn nieder und sagte, als wenn er nicht wollte, daß die andern es wissen sollten: «Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe.» Er brauchte also nur eine kleine Weile zu beobachten. Ich weiß nicht, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß Judas der nächste bei Tische war – Johannes hier, dann Jesus und dann Judas. Sehr wahrscheinlich war Judas dem Herrn ziemlich nahe; denn wenn ein Mann eure Börse hat, so habt ihr ihn gern nahe, um zu sagen, was ihr mit dem Gelde gethan wünscht. So, als Jesus sich umwandte und Judas den Bissen gab, wußte Johannes die

Bedeutung dieses Thuns. Das Gewissen des Judas war etwas beunruhigt, sollte ich denken, durch die Aeußerung des Heilandes: «Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen», und die Frage eines jeden der andern: «Herr, bin ichs?» Judas selbst that diese Frage einmal; aber er wurde wieder ruhig und sicher und dachte, er würde nicht entdeckt werden, bis der Herr der orientalischen Gewohnheit gemäß ein Stück Fleisch nahm, es in die Schüssel tauchte und ihm reichte. Sogar dann dachte er möglicherweise: «dies ist ein Zeichen großer Freundschaft. Er hat augenscheinlich das größte Vertrauen zu mir und hat mich nicht entdeckt.» Wenig wußte er davon, daß der Bissen das Zeichen des entdeckten Verräthers sei. Dann sagte Judas: «Herr, bin ichs?» in dem Gedanken, daß er eine freundliche Antwort erhalten würde, aber Jesus antwortete, daß er es sei, und fügte hinzu: «Was du thust, das thue bald!» Damit endete diese Sache. Aber Johannes empfing auf solche Weise vertrauliche Mittheilung von Christo, er legte Jesu sein Herz dar, und Jesus legte ihm sein Herz dar. Er hatte Freiheit, zu Christo zu gehen. Ach, Brüder, fühlt ihr nie im Gebete, als wenn ihr gebunden wäret und nicht beten könntet? Die besten Heiligen werden in einigen Dingen gebunden sein. Die Leute kommen und bitten euch, um dieses und jenes zu beten, aber ihr könnt nicht so beten, wenn ihr nicht Freiheit vom Throne habt. Wenn Gott das Gebet des Glaubens giebt, so könnt ihr es beten; aber ihr könnt es nicht nach eurem eignen Willen beten. Derjenige, der am häufigsten das Gebet des Glaubens beten kann, der am tiefsten in Christi Geheimnisse hineinschauen kann, der die Räthsel dieses göttlichen Simsons lesen kann, das ist der Mann, den Jesus am meisten liebt und dessen Haupt am meisten an dem Busen seines Herrn liegt. Seid gewiß, wenn ihr viel liebet, so werdet ihr das Geheimniß des Herrn kennen, denn es ist bei denen, die ihn fürchten, und seinen Bund läßt er sie wissen.

Nun einen Schritt weiter, und noch ein wenig mehr, dann sind wir fertig. Dies erzeugt eine *besondere Kenntniß*. Ich gebe dies nur als einen Theil an, um eurem Gedächtniß zu helfen, denn ich habe schon dabei als bei einer Thatsache verweilt. Die besonderen Vorrechte der Liebe führen weiter zu einer besonderen Kenntniß Christi. Ich denke nicht, daß irgend ein anderer Evangelist Christi innere Bewegung bei dem Mahle so beachtet, wie Johannes es gethan hat. Er schreibt: «Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist etc.» Johannes war seinem Herrn so nahe, mit seinem Haupt an seiner Brust, daß er an dem Heben seines Busens wahrnehmen konnte, daß er betrübt sei. Die Gedanken Gottes werden jetzt keinem Menschen so geoffenbart, daß er die Zukunft vorhersagen kann wie ein Prophet; aber, merkt euch, die Auserlesenen unter den Heiligen haben Fingerzeige über die Gedanken Gottes betreffs vieler Dinge. Die, welche am Hofe leben, können oft des Königs Schritte vorher sehen, wenn andere es nicht können. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß begünstigte Gläubige Zeichen, Warnungen, Winke von oben haben. Sprach nicht der Herr: «Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue?» Selbst die auserlesensten Seelen mögen nicht die Meinung Gottes sogleich verstehen; aber wenn irgend ein Mensch etwas von der Zukunft lesen kann, so ist es der, welcher sein Haupt dahin legt, wo alle Augen klar und alle Herzen rein werden, nämlich an Jesu Brust. O, Christum kennen! Der Tag wird kommen, wo die Heiligen Gottes, welche große Klassiker, Mathematiker oder Astronomen sind – und es hat in allen Wissenschaften gottesfürchtige Männer gegeben – der Tag, sage ich, wird kommen, wo diese alles, was sie von der Wissenschaft wissen, für wenig werth halten werden im Vergleich mit der Erkenntniß Jesu Christi, ihres Herrn. Brüder, wir schätzen Kenntniß, Bildung, Wissenschaft; aber wenn wir sie zu ihrem höchsten Preise ansetzen, was sind sie, verglichen mit der Kenntniß Jesu? Dies ist mein einziger Ehrgeiz – daß ich ihn erkennen möge und begreifen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, und erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntniß übertrifft. Wenn ihr euren Herrn liebt, so werdet ihr seine Lehre erkennen. Wenn ihr in seiner Nähe lebt, so werdet ihr seine Gefühle verstehen. Wenn sein Geheimniß bei euch ist, so werdet ihr wissen, was Propheten und Könige zu wissen wünschten und wohinein auch Engel gelüftet zu schauen. Der Herr segne euch und bringe jeden von euch, der zu den Seinen gehört, in diesen glücklichen Zustand.

Ich bin fertig, wenn ich noch zweierlei bemerkt habe. Das erste ist dies – *daß die bevorzugte Stellung, die Johannes einnahm, ihn nicht vor der Nothwendigkeit schützte, die Frage zu thun: «Herr, bin ichs?»* Es war wirklich kein Argwohn gegen ihn da, noch irgend ein Grund zum Argwohn; aber sein Herz war im rechten Zustande, und deshalb fühlte er es nothwendig zu fragen: «Herr, bin ichs?» sowohl als alle übrigen. Und ich mache diese Bemerkung, weil gerade die Personen, die nicht sagen: «Herr, bin ichs?» diejenigen sind, die es sagen sollten. Wenn ihr heute Abend mehr euch der Liebe Gottes erfreut, als je zuvor in eurem Leben, so behauptet doch nicht, über die Nothwendigkeit der Selbstprüfung hinausgeklommen zu sein. Wenn die Frage kommt: «Bist du wirklich einer von den Seinen?» so jage sie nicht hinweg, als wäre sie etwas Ungehöriges. Nimm die Frage an, bis du sie mit einer genügenden Antwort zufrieden stellen kannst. Einige Christen erlauben sich, heilige Sorge zu verlachen. Möge ich nie unter ihrer Zahl sein. Ich habe sie die Frage verspotten hören:

*«Lieb' ich Jesum oder nicht?
Bin ich sein, bin ich es nicht?»*

Nun, ich stehe nicht an zu sagen, daß jeder, der den Herrn liebt, diese Frage hat thun müssen, und es um so mehr hat müssen, weil die Wahrhaft und die Inbrunst seiner Liebe ihn ängstlich gemacht hat. Er hat ein so überwältigendes Gefühl von dem, was seine Liebe sein sollte, und ein solches Bewußtsein ihrer Mangelhaftigkeit, daß er ganz gewiß fragen wird: «Liebe ich den Herrn?» Der kühne Schwätzer ist nicht immer der treue Liebhaber. Es giebt eine Zuversicht, die verhängnißvoll ist.

*«Wer niemals zweifelt, wie er steht,
Der thuts vielleicht, wenn es zu spät.»*

Wenn du sprichst: «Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts», während du arm und bloß und jämmerlich bist, so ist das eine traurige Täuschung, und das Erwachen daraus wird noch trauriger sein.

Aber wenn du sagst: «O, daß ich meinen Erlöser mehr liebte! O, daß ich ihm besser diene! Aber ich liebe ihn. Mein Herz ist sein, und er liebt mich»; dann hast du auf die Frage: «Herr, bin ichs?» geantwortet und magst zufrieden deines Weges gehn.

Die andre Bemerkung, womit ich schließe, ist diese: *daß Johannes dadurch, daß er Christo nahe war, nicht berechtigt ward, seinen Mitjüngern zu antworten oder einen von ihnen zu richten.* Es gab eine Zeit, wo er über sie hätte zu Gericht sitzen mögen. Wünschte er nicht, auf einem Throne zu sitzen und mit seinem Bruder Jakobus die zwölf Stämme Israels zu richten? Aber jetzt, da sein Haupt in seines Herrn Busen ruht, da wünscht er nicht zu richten, er denkt ganz anders. Seine Brüder fahren fort zu fragen: «Herr, bin ichs?» Petrus macht ihm ein Zeichen. Fischer haben ihre eigne Art mit einander zu sprechen. Petrus scheint ohne Worte ihm zu sagen: «Bitte, frage den Meister.» Johannes vermißt sich nicht, den Namen des Verräthers errathen zu wollen, sondern fragt leise: «Herr; wer ist's?» Er that diese Frage an seinen Herrn, aber er nannte nicht selber den Judas. Nein, er hätte vielleicht jemand in Verdacht haben können, der unschuldig gewesen. Es war weise, die Sache dem Herrn zu überlassen. Einige sagen, daß sie in Jesu Nähe leben. Es ist ein böses Zeichen, wenn Menschen von ihren eignen Vorzügen reden. Dies sind die Leute, die mit dem nächsten Athemzuge beginnen, andre zu verurtheilen. Aber dies ist nicht nach der Weise des Jüngers, den Jesus lieb hatte. Einige Christen versichern, daß sie einen besonders schönen Platz im Himmel haben werden, durchaus für sich allein. Ich verstehe nicht ganz ihre Theorie, aber ich mißgönne sicherlich keinen Dienern meines Meisters irgend eine besondere Ehre, die sie wünschen.

So weit ich sie verstehe, ist ein abgesonderter Platz für sie im Reiche Gottes; und wir armen, gewöhnlichen Christen sollen errettet werden, müssen jedoch einen niedrigeren Platz nehmen. So möge es sein. Wir wollen uns freuen über die Standeserhöhung unserer Brüder. Was mich betrifft, wenn es sich je ereignen sollte, daß ich das Vorrecht hätte, in einer der vornehmsten Straßen des Himmels zu wohnen unter der Aristokratie des Jenseits, so denke ich, würde ich ein andres Quartier vorziehen. Ich bin auf Erden in der Gesellschaft so armer Brüder gewesen und habe sie so sehr lieben gelernt, daß ich lieber bei ihnen in ihrem niedern Himmel bleiben möchte, als mit der élite der Gesellschaft in die obern Plätze hinauf steigen. Ich liebe es, mit dem Volke Gottes von der ärmern Klasse und der mehr kämpfenden und leidenden Art zusammen zu sein. Ich liebe es, bei den Kindern Gottes zu sein, die schwer mit Sünden und Zweifeln und Befürchtungen kämpfen. Wenn meine sehr überlegenen Brüder mit mir sprechen, so finde ich den Verkehr mit ihnen nicht sonderlich angenehm, denn ich weiß nichts von ihrer wundervollen Erfahrung von Freiheit vom Kampf und vollständiger Erlösung von jeder schlechten Neigung. Ich habe nie einen Zollbreit auf dem Wege zum Himmel gewonnen, ohne darum zu kämpfen. Ich habe nie einen Tag gelebt, ohne daß ich über meine Unvollkommenheiten zu trauern gehabt hätte. Ich komme zuweilen Gott nahe, aber zu der Zeit weine ich am meisten über meine Fehler und Mängel. – Obgleich ich so nach menschlicher Weise gesprochen, glaube ich doch nicht an diese vorzüglichern Brüder, noch an ihren vorzüglichern Himmel: aber selbst wenn ich es thäte, würde ich lieber mit der Herde folgen, als mit den Windhunden voranlaufen. Diese Brüder richten uns und verurtheilen uns. Sie sagen, wir verstünden nicht «das Geheimniß des Himmelreichs», oder sonst etwas andres. Wir kennen indeß Jesum Christum – den ihrigen sowohl wie den unsrigen. Wir wollen ihre Frömmigkeit und die ihnen verliehene Gnade nicht leugnen, sondern Gott danken, daß sie so viel davon haben. Wir hoffen indeß, ebenso in den Himmel zu kommen wie sie, und in die Herrlichkeit ebenso wie sie; und wir wollen froh sein, wenn der Herr uns dazu in den Stand setzt. Findet ihr, daß zu Zeiten der Geist der Selbsterhebung und der Verurtheilung anderer über euch kommt? Ueberwindet ihn sogleich durch die Kraft des heiligen Geistes. Laßt uns aufhören zu richten, wo es uns verboten ist, es zu thun. Laßt uns ernstlich für die Wahrheit kämpfen; aber was die Herzen der Menschen betrifft, die wollen wir Jesu überlassen.

Ich schließe indem ich sage – ihr erinnert euch, was Jesus zu Petrus sagte. Petrus war immer ein wenig zu rasch und wagte deshalb in Dinge hinein zu spähen, die ihn nichts angingen, und er sprach zu Jesu, mit einem Blick auf Johannes: «Herr, was soll aber dieser?» Er dachte nicht schlecht vom Bruder Johannes: ich würde mich des Petrus schämen, wenn er das gethan hätte. Aber dennoch sprach er: «Was soll aber dieser?» Unser Herr antwortete: «Was gehet es dich an? Folge du mir nach!» Ebenso, wenn du dich geneigt fühlst, weil du in der Gnade zunimmst und etwas Rechtes wirst, zu sagen: «Herr, und was soll dieser arme Gläubige thun? Und was soll dieser unvollkommene Bruder sein? Was soll dieser arme, irrende Neubekehrte thun?» – dann gedenke der Worte Jesu: «Was gehet es dich an? Folge du mir nach!» Achte auf deinen Meister und achte auf dich selbst, und laß deine Brüder ihrem Herrn stehen oder fallen, wie du es auch mußt! Nun, komm und lege dein Haupt an deines Herrn Busen und kümmerge dich nicht um Petrus! Möge Gott euch segnen um Christi willen!

Predigt von C.H.Spurgeon

An seiner Brust

18. November 1888

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897